

Raffaener Botte

Verantwortlich: Dr. Albert Eber. — Rotationsdruck u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H. : J. Becker, Director, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:

Die Rubrikpreise für 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engsten Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Restanten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:

Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtrag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.

Geschäftsstelle: Dietzstraße 17,
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 239.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 13. Oktober 1917.

48. Jahrgang.

Kaiser Wilhelm in Sofia.

Deutscher Tagesbericht.

88. Großes Hauptquartier, 12. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Westen beschränkte sich die Artillerietätigkeit im Nordsee auf starken Feuerkampf im Küsten-
schnitt und im Douthouster-Bald. Während der
Nacht lag starkes Witterungsfeuer auf dem Kampf-
schilde von der Wes bis zur Straße Menin-
hoern. Es steigerte sich heute früh schlagartig
zum Trommelfeuer.

In breiten Abschnitten haben dann neue feind-
liche Angriffe eingesetzt.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Soissons und östlich der Wand-
schwell die Kampfartillerie der Artillerie zu großer
Tätigkeit an. Bei Baugailon führten starke fran-
zösische Gefüßungsgruppierungen vor; sie wurden abge-
worfen. Ostlich Sommeberg kam es zu örtlichen
Kampfschüssen am Oshange der Höhe 34.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Wiga und am Jhruc war die
Gefüßungsartillerie lebhafter als am Vortage.
Bei Zusammenstößen von Streifabteilungen fielen
zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

Mazedonische Front.

Im Westen von Monastir und im Gerna-Bogen
beschränkte sich die beiderseitigen Artillerien zeit-
weilig auf. Am rechten Wardar-Ufer schüttete
der Angriff einer englischen Kompanie vor den
bulgarischen Linien.

Der 1. Generalquartiermeister. Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

88. Berlin, 12. Okt. (Amtlich.)
Die Schlacht in Flandern ist auf der An-
griffsfront Langemarck-Sonnebeke noch im vol-
len Gange. Nordlich von Poelcapelle und süd-
westlich von Passchendaele wird in Windrushstellen
der Engländer gekämpft.

Kaiser Wilhelm in Sofia.

Unter der Ueberleitung Kaiser Wilhelm in So-
fia bringt die „Voll. Stg.“ ein Telegramm aus
der bulgarischen Hauptstadt, worin es heißt: Wenn
Radoslawow kürzlich von einem bevor-
stehenden bedeutenden Ereignis
sprach, so deutete er damit den jetzt stattfindenden
Besuch des deutschen Kaisers beim Zaren Ferdi-
nand in dessen Hauptstadt an. Der Besuch war
unverzüglich auf einen früheren Termin festge-
legt. Er wurde durch den unerwartet raschen und
noch nicht genug betrauernden Tod der Königin Ele-
onore hinausgeschoben. Der Besuch wird ohne Un-
terschied der Parteien als letzter, noch notwendiger
stehender Zement angesehen, damit unser Volk
nach dem heftigsten Ansturm gewachsen sein wird.
Alle Schulen der Hauptstadt, die bulgarische Ju-
gend aus allen Ecken des alten und neuen Bul-
gariens, besondere Abordnungen werden Kaiser
Wilhelm begrüßen kommen, Träger des Vertrauens
und der Zurechtweisung, die das ganze geeinigte
Bulgarien mit dem deutschen Herrscherhaus und
seinem Volke verknüpft.

88. Sofia, 12. Okt. Meldung der bulgar.
Telegraphen-Agentur: Auf dem Bahnsteig war-
ten die Mitglieder des diplomatischen Korps, das
Bureau der Sotranje, Abgeordnete, Generale der
Armee und die hohen Würdenträger. Auch die
Minister, an ihrer Spitze der Ministerpräsident
Radoslawow, und auch die ehemaligen Minister
hatten sich nach dem Bahnhof begeben. Bald nach
ihnen erschienen König Ferdinand, Kronprinz
Boris und Prinz Arwid. Der Zug Kaiser Wil-
helms kam 4 1/2 Uhr an; sein Einlaufen wurde mit
Kanonenbeschüssen kundgegeben. Kaiser Wilhelm
steigte sich am Fenster, König Ferdinand mit der
Hand grüßend. Alsdann trat König Ferdinand
in der Uniform eines preussischen Feldmarschalls
auf Kaiser Wilhelm zu, der die Uniform des 12.
bulgarischen Infanterie-Regiments trug, dessen
Oberbefehl er ist. Die beiden Herrscher küßten sich
beidseitig auf beide Wangen; ihre Begrüßung trug
einen ungemein herzlichen Charakter. Dann
wandte sich der Kaiser zu den Prinzen und danach
zum Ministerpräsidenten Radoslawow, mit dem
er einige sehr herzliche Worte wechselte. Erst folg-
ten die Vorstellungen. Unter denselben waren Prinz
August Wilhelm und Staatssekretär von Kühl-
mann aus dem Zuge gestiegen und nahmen an der
Unterhaltung teil. Der Kaiser ließ sich auch die
angehenden ehemaligen Minister vorstellen, mit
denen er einige Augenblicke plauderte.
Der Kaiser Wilhelm war in sehr guter Laune, und
seine Fröhlichkeit teilte sich allen Anwesenden mit.

Zur unbefriedigenden inner- politischen Lage

Schreibt die Berl. „Germania“ in einem Zeit-
artikel vom 12. Oktober:

Da muß nun mit aller Deutlichkeit ausgespro-
chen werden, daß die politische Führung seitens der
Reichsleitung ganz und gar nicht den Anforderungen
entspricht, die wir erheben müssen, die vor
allem in so entscheidenden, schweren Zeiten, wie das
deutsche Volk sie durchmacht, auf keinen Fall ent-
behrt werden können. Heute ist sich wohl bei uns
alle Welt darüber einig, daß der Krieg Europa in
eine Lage gebracht hat, aus der es die Gewalt der
Waffen allein ohne weiteres in befriedigender
Weise nicht herauszubringen vermag. Mit der
längeren Dauer des Krieges ist die Politik zu ei-
nem der bedeutsamsten Kampfmittel geworden.

Wir müssen, so schreibt das Blatt, die politische
Reichsleitung in die engsten politischen Ränge
legen, die uns zur Verfügung stehen. Das aber ist bei
uns heute nicht der Fall. Wir halten uns für ver-
pflichtet, diese unsere tiefste Verlegenheit offen und
einfach hier auszusprechen in der Erwartung, daß nie-
mand, wer es auch sei, für sich oder andere daraus per-
sönliche Anlässe heranziehen darf. Die letzten acht
Tage haben uns diese Erkenntnis mit unabweislicher
Deutlichkeit aufgezwungen. In Herrn Dr. Richa-
rds hat jeder von uns den hochbegabtesten und am das
Vaterland in erster Linie sehr verdienten Beamten u.
auch seine nächsten Helfer, die in diesen Tagen im
Reichstag weniger glücklich hervorgetreten sind, müssen
das Anerkenntnis ausgesprochen werden, daß ihnen
Spezialgebühren ausgehört wurden. Aber damit ist
uns allen nicht geholfen. Auf der preussischen Seite u.
Südost auf jedem Vollen, auf den ihn sein Kaiser und
König stellt, bis zum äußersten seine Pflicht nach bestem
Wissen und Gewissen tut, ist eine Aufgabe, die wir freu-
dig anerkennen und die wir auch in den letzten Monaten
schon wieder voll und ganz beistehen sehen. So sehr sich
diese Verhältnisse und Rücksichten in normalen Zeiten be-
mühen — heute reicht es, wie gesagt, allein nicht aus.
Die das deutsche Volk ist mit dankbarer Begeisterung
und Freude begrüßt hat, als Seine Majestät der Kaiser
im vorigen Jahre den wichtigsten Feldherrn des Krieges
an die Spitze der Obersten Heeresleitung berief, so lautet
auch für die Reichsleitung das Gebot der Stunde,
daß nur der erfahrenste, in allen Sätteln der
höhen Politik gereifte, beste Vorkämpfer und Diplomat die
Führung in der Hand haben darf, daß nur der besten
Kräfte gleichen Schicksal in diese Lage treten dürfen.

Darüber, an wen die „Germania“ bei der Wahl
des neuen Mannes denkt, bei der weiteren Dar-
legungen einen gewissen Anhalt, in denen ausge-
führt wird, daß der Beste, über den das Vaterland
in den Reihen der Diplomaten verfügt, ge-
rade gut genug sei. Es erhebe sich der selbstverständ-
lich, daß ein solcher Mann nicht den einseitigen
Standpunkt der Reichspolitik vertreten werde, weil
die internationale Lage nur nach dem Standpunkt
von Recht und Recht einer befriedigenden Ge-
staltung zugeführt werden könne.

Den kommenden Mann in der Reichs-
kanzlei scheint man nach obigen Andeutungen
in den parlamentarischen Kreisen im Staats-
sekretär von Kühlmann zu sehen und zu
suchen, dessen große politische Rede neulich im
Reichstag außerordentlich gefallen hat.

Reise des Reichskanzlers.

Berlin, 12. Okt. Der Reichskanzler hat sich
gestern nach Schluß der Reichstagsverhandlungen
auf eine Reise nach Skandinavien begeben.

Asquith gegen den Frieden.

Naag, 12. Okt. Reuter meldet aus London: Im
Liverpool hielt Asquith eine Rede über die
Kriegsziele, in welcher er daran erinnerte,
daß er bereits in Leeds sagte, es ist dies ein Krieg
für den Frieden und ein Krieg gegen den Krieg.
Der Frieden läßt sich ohne den Krieg nicht er-
reichen. Asquith hat nicht die Absicht, den frage-
reichen Geist des britischen Volkes zu ernütern.
Das britische Volk hat dies nicht nötig, weil es
durch den Kampf der Schlachtfelder hindurch das
Endziel sieht, das das britische Volk zur Teilnahme
am Kriege nötigt. Dieses Volk wird nicht eher
aufhören, bevor das Ziel erreicht ist.

In Deutschland hat sich der neue Reichskanzler,
der seine Ernennung der Militärpartei zu ver-
danken hat, der

Friedensformel

angeflossen, die als Friedensresolution
angenommen worden ist. Im Unterhaus war
diese Formel Gegenstand der Erörterung, und es
kamen einige, die ihr zustimmten, zwar nicht als
dem Beginn des Friedens, jedoch als Obergrenze.
Damals hatte ich zu sagen gewagt, daß ich den
Frieden teile, den der Reichskanzler zu be-
gehen, es es nämlich irgend jemand möglich sein
wird, zu begreifen, was diese Resolution eigentlich
bedeutet. Dieser Antisemitismus ist durch die Ge-
schichte gerechtfertigt worden, denn zwischen den
schwebenden deutschen Parteien wurde schließlich mit
großer Erbitterung über die richtige Interpretation
dieser Resolution gestritten. Die Bemerkung
wurde noch größer durch die Antwort, die der
Kanzler auf die päpstliche Friedensnote
gab. Ich bekenne nicht, daß in Deutschland so gut
wie in Österreich-Ungarn eine große Stimmung
zu Gunsten des Friedens besteht, und es sind
Zeichen dafür vorhanden, daß auch im Reichstag der
Widerstand gegen die Methode der Regierung zu-
nimmt. Aber die Geschicke der letzten Tage ge-
ben gezeigt, daß der Reichstag beunruhigt ge-
samt wird. Wir haben es auch nicht mit der
ökonomischen Stimmung des Volkes und ebensoviele

mit dem Reichstag zu tun, sondern mit der Regie-
rung Deutschlands. In diese Regierung aufrecht-
haltend? Die Welt wird ihren Weg durch einen Kampf
von Zweideutigkeiten niemals hindurchfinden.
Klare Fragen sind gestellt worden, und ihre Be-
antwortung ist absichtlich vernieden worden. Konkrete
Fälle sind mit größter Einfachheit genannt
worden, und die einzige Antwort ist die, daß alles
miteinander zusammenhängt, und man keine Teil-
zulage machen kann. Alles wird im Dämmerlicht
der Rhetorik gehalten, und man fordert uns auf,
die Waffen niederzulegen, indem man uns keine
andere Genugtuung gibt, als uns aufzufordern,
gleichzeitig drei Tugenden zu zeigen, nämlich Ver-
trauen, Hoffnung und Menschenfreundlichkeit. Nie-
mand wird verlangen, daß wir zuvor ein Ulti-
matum mit Klauen und Zähnen aufstellen. Es
gibt hier viele Fragen, die das Räuber erörtert
werden müssen. Aber wir werden dem wirklichen
Frieden nicht näher kommen, wenn wir nicht die
Mittel feststellen, mit denen wir ihn zu erreichen
gedenken. Asquith erinnert wieder an seine Zusagen
in Leeds über die territorialen Verbesser-
ungen in Ost- und Westeuropa, wobei er auf die
Aussagen Kühlmanns über

Elb-Lothringen

eingeht. Beide Provinzen sind vor 50 Jahren, ohne
die Bevölkerung um ihr Einverständnis zu fragen,
Frankreich weggenommen worden und nicht nur
als Preis des Sieges Deutschlands, sondern auch
als ein Symbol der Demütigung Frankreichs. Es
ist dies eine kurzfristige Tat gewesen, die den
Anlaß zu der gegenseitigen Beschädigung gegeben hat,
die Europa während zweier Generationen be-
drückte, und die schließlich diesen furchtbaren Krieg
der Weltgeschichte hervorgerufen hat. Die deutsche
Diplomatie ist nicht berührt wegen ihrer Unschick-
lichkeit; aber selbst in der Geschichte der deutschen
Diplomatie wird man schwerlich ein plumpes Ma-
növer finden können, als diesen ungeschickten Ver-
such Kühlmanns, Frotzreden zwischen uns und un-
seren französischen Verbündeten zu setzen. Kühlmann
hat weiterhin gesagt, die belgische Frage stehe
nicht an erster Stelle, sondern Elb-Loth-
ringen sei es, das ein Hindernis für den Frieden
bilde. Des Weiteren habe ich gefragt, ob Deutsch-
land bereit sei, Belgien im wahren Sinne des Wor-
tes wiederherzustellen. Aber Kühlmann, der in Be-
zug auf Elb-Lothringen eine sehr präzisier-
te Antwort gegeben hat, hält sich in Bezug auf Belgien
in Schweigen. Von Rumänien u. Serbien
wird ebenfalls ein Wort gesagt. Es ist seine
Eroberungsgier, wenn diesen Völkern ihre natür-
lichen Grenzen gegeben werden sollen, sondern es
ist ein Akt der Gerechtigkeit. Wie sollten die An-
derungen der Grenzen, die ich in Leeds angab, den
Interessen des deutschen Volkes schaden?

Wir haben zu wiederholten Malen erklärt, daß
es nicht die Absicht der Entente ist, das deutsche
Volk zu vernichten. Wir kämpfen gegen die Macht-
politik, die die große Gefahr für die Welt bildet.
Deshalb würde es die größte Katastrophe
sein, die in der Weltgeschichte geschehen könnte,
wenn ein Friedensvertrag geschlossen würde,
ein Frieden, der die Keime eines neuen
Kampfes in sich trüge.

Asquith erzählt dann, was er vor kurzem an der
Somme und in Ypern von den Bewohnern die
der Krieg angerichtet hat, gesehen hat, und er-
klärte: Mit den Bildern vor Augen möchte ich
lieber den

Kampf bis zum Ende

fortsetzen, als den Abschied eines Friedens
leben, der ungesund ist; denn allein ein wirk-
licher Friede kann uns zwar keine Belohnung, aber
doch eine Rechtfertigung dessen geben, was erlitten
worden ist.

Man beachte wohl, daß es nicht der leitende
englische Staatsmann ist, der in Liverpool für die
Fortsetzung des Krieges spricht, sondern der Abg.
Asquith, der Führer der Liberalen im engl.
Unterhaus. Der engl. Premier Lloyd George
aber hält sich vorläufig im Hintergrund. Die bei-
den englischen Staatsmänner führen ein Spiel
mit verteilten Rollen auf. Die Idiotie Absonne auf
die völlige Vermittlung, welche erstere in der
Rede Asquiths zweifellos liegt, ist somit, was
England anlangt, noch nicht endgültig. Man will
erst noch weiter im Trüben fischen und weitere
deutsche Zugeständnisse abwarten. Gut ist in die-
ser Situation für uns, daß unsere unermüd-
lichen U-Boote sich um die diplomatischen
Winkelzüge Altenglunds nicht kümmern und
weiter weiter den engl. Handelsraum zerstören. Die
Zeit arbeitet für uns, und wir können in Ruhe ab-
warten bis das doppelte Britentum
mürbe geworden ist. Die deutsche Offen-
sive besteht eben im kürzesten U-Bootskrieg; u.
dieser Offensive wird selbst der allglatte Asquith
die Wirksamkeit und den durchschlagenden Erfolg
nicht abstreiten können.

Ein Rechtfertigungsversuch Kornilows.

Amsterdam, 12. Okt. Die Times gibt eine Er-
klärung Kornilows wieder, worin dieser sein Kri-
schen zu rechtfertigen sucht. Er behauptet, er
habe keine Truppen nach Petersburg geschickt,
weil ihm zuverlässige Mitteilungen zugegangen
seien, daß die Bolschewiki einen Aufstand für Sep-
tember planten, um sich der Regierung zu bemäch-
tigen. Er habe keine einzigen Truppen geschickt,
wohl aber es für notwendig gehalten, Mitglied
der neuen Regierung zu werden.

Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

Ist die Klaffmachung der Kriegsanleihe ohne
Opfer gesichert?

1. Schon jetzt sind die Reichsbankanstalten an-
gewiesen, jedem Zeichner von Kriegsanleihe, da
sie aus wirtschaftlichen Gründen verkaufen muß
jederzeit Beträge bis zu 1000 Mark zum Auslage
kurs von 98 Prozent abzunehmen.

2. Ueber die Maßnahmen nach dem Kriege
führt jüngst der Reichsbankpräsident aus:

Die Darlehnskassen werden zweifellos noch
eine längere Reihe von Jahren — ich nehme
an wenigstens vier oder fünf — bestehen blei-
ben und jeder Beleihung zugänglich sein. Aber
diese Beleihung bei den Darlehnskassen wird
nicht ausreichen. In sehr vielen Fällen wird
der Besitzer sich durch die Größe seiner Aus-
wendungen gezwungen sehen, seinen Besitz an
Kriegsanleihe durch Verkauf wieder umzu-
wandeln in bares Geld und dieses wieder in
Rohstoffe und Wertanlagen und dergleichen.
Es ist deshalb ganz richtig, daß aus diesem
Grunde in den ersten Jahren nach dem Kriege
Beträge von Milliarden zählende
Beträge von Kriegsanleihen an den Markt
strömen werden. Für diese ist eine Auf-
nahmeaktion im großen Stil in
Ausführung genommen, die, wie ich hoffe und
wünsche, die Reichsbank mit der gesamten
deutschen Bankwelt ins Werk setzen wird, die
sich ja heute schon zu meiner Genugtuung fast
überall an Bankvereinigungen zusammen-
geschlossen hat, und diese werden sich dann
wohl un schwer zu jener gemeinsamen Aktion
zusammenfassen lassen. Auch hier sollen die
Darlehnskassen zur Lösung der Auf-
gabe mit herangezogen werden, nötigenfalls
mit einer kleinen Ergänzung des Darlehns-
kassensystems. Mit ihrer Hilfe soll ein großer
Teil des für die Aufnahme erforderlichen Pe-
trichkapitals beschafft werden, während an-
dererseits die Zusammenarbeit von Reichsbank
und Bankwelt die Aufgabe übernehmen soll,
die gemeinsam aufgenommenen Werte in ei-
ner Anzahl von Jahren wieder abzustoßen
und ihre Auffassung zu ermäßigen.

Ich hege keinen Zweifel, daß dies Pro-
gramm jener Gefahr eines übermäßigen Ver-
kaufsdranges und eines Kursrückganges, der
mit dem inneren Wert unserer Anleihen nicht
mehr übereinstimmen würde, ei-
dam entgegensteht wird.

Was geht in Holland vor?

Amsterdam, 12. Okt. Meldung der Niederlän-
dischen Telegraphenagentur. Jeder kommerzielle
Telegrammverkehr mit Holland wurde auf
Befehl der englischen Regierung eingestellt,
solange die niederländische Regierung nicht dem
Durchgangsverkehr mit Sand, Kies und Almetalen
durch Holland von Deutschland nach Belgien
ein Ende macht. Es wurden Schritte unternom-
men, um die Wiederaufnahme des Verkehrs her-
beizuführen.

Die Vergewaltigung der Neutralen.

Die holländische Schifffahrt nach Niederländisch-
Indien unmöglich.

Amsterdam, 12. Okt. Eine amtliche hollän-
dische Veröffentlichung besagt:
Die das Ministerium des Meeres mitteilt,
berichtet unter Befehl der holländischen Regierung,
daß keine holländischen Schiffe abgeben wer-
den sollen, die sich auf dem Wege nach einem neu-
tralen Lande in Europa befinden, das an Deutsch-
land grenzt. Demzufolge werden niederlän-
dische Schiffe, die aus Indien und Süd-
amerika kommen, keine amerikanischen
Güter anlaufen können, um zu bunkern, es
sei denn, daß der amerikanische Ausfuhrat damit
einverstanden ist, daß die Ladungen dieser Schiffe
nach den Niederlanden gebracht werden können.
Da man auch in Südamerika keine holländische
erhalten kann, ist in diesem Augenblick die Fahrt
zwischen dem Mutterlande und den
Kolonien unmöglich. Unser Gesandter
und die holländische Abordnung führen mit der
amerikanischen Regierung weitere Verhandlungen,
um zu einem Uebereinkommen zu gelangen. Bis-
her vermochten sie jedoch keinen entscheidenden Be-
schluß der amerikanischen Regierung herbeizu-
führen.

Schweres Explosionsunglück in Liverpool.

In einer Liverpooler Munitionsfabrik, in der
6000 Arbeiter beschäftigt sind, ereignete eine Mi-
nerbombe beim Füllen. Ein Drittel der Fabrik
wurde zerstört. 700 Personen sollen teils getötet,
teils schwer verletzt sein.

Können wir die Zinsen der Kriegsanleihen tragen?

Durch die lebhaften Erörterungen über die Kriegsanleihe während der letzten Monate, bei welcher auch die Frage der Kriegsschuldung eine Rolle spielte, sind bei manchen Lesern Gedanken aufgetaucht, ob wir denn auch imstande wären, die Zinsen der Kriegsschulden und die übrigen wirtschaftlichen Folgen des Krieges aus eigener Kraft zu tragen, sofern man einmal annimmt, wir würden auf eine Kriegsschuldung verzichten.

Grundsätzlich muß bemerkt werden, daß Deutschland auch in diesem Punkte weit besser dasteht als seine Hauptfeinde, weit besser als England, Frankreich und vor allem England hatten schon vor dem Krieg eine außerordentlich viel größere Steuerlast auf den Kopf der Bevölkerung als dies bei uns in Reich, Staat und Gemeinde der Fall gewesen ist. Wenn wir beispielsweise im Jahre 1912 pro Kopf unserer Bevölkerung ebensoviel Steuern hätten zahlen müssen wie England, dann hätten wir volle drei Milliarden Mark mehr aufgebracht, als wir tatsächlich zu zahlen hatten. Drei Milliarden Mark oder entsprechend der Zinssumme für 60 Milliarden Mark Kriegsanleihe. Unsere Steuerreserven sind im Verhältnis zu den Steuerreserven anderer europäischer Länder außerordentlich groß. Während England u. Frankreich trotz ihrer hohen Steuerbelastung, die sie schon im Frieden hatten, nun noch in weit größerem Maße die wirtschaftlichen Folgewirkungen des Krieges zu spüren haben werden, kann Deutschland auf seine großen Steuerreserven zurückgreifen. Diese finanzielle und steuerliche Überlegenheit Deutschlands wird zweifellos auch auf die wirtschaftliche Entwicklung einen für Deutschland günstigen Einfluß haben, wofür wir uns nur beim Frieden die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit und Entfaltungsmöglichkeit sichern.

Wenn man weiter bedenkt, daß das deutsche Volkvermögen in der letzten Zeit des Friedens jährlich um 10 Milliarden, nach anderen Schätzungen sogar um 12 Milliarden zugenommen hat, dann erkennt man sofort, daß wir unter allen Umständen imstande sind, die Verzinsung der Kriegsanleihe aus eigenen Kräften aufzubringen. Ein Zuwachs von 10 bis 12 Milliarden jährlich ist bei uns eingetreten, obwohl die Lebenshaltung des ganzen Volkes außerordentlich gestiegen war. Die ungeheure Finanzkraft Deutschlands geht weiter daraus hervor, daß das gesamte Volkvermögen in der Zeit von 1895 bis zum Ausbruch des Krieges von 200 Milliarden auf 375 bis 400 Milliarden gestiegen ist, also rund eine Verdoppelung. Durch den gewaltigen jährlichen Zuwachs an erstarrtem Volkseinkommen war dieses erstaunliche Emporsteigen des deutschen Volkseinkommens zu erklären. Wenn wir aber in zwei Jahrzehnten friedlicher Entwicklung imstande waren, 175 bis 200 Milliarden neues Vermögen anzusammeln, so sind wir ganz sicher imstande, auch die Kosten dieses Krieges zu tragen und zu vergüten. Man darf eben nicht vergessen, daß das Geld bei uns im Lande geblieben ist. Die Kriegsanleiheforderungen befinden sich in den Händen des deutschen Volkes, der deutschen Privatleute, und das Privatvermögen ist in seiner Gesamtheit dadurch erheblich vermehrt worden. Andererseits ist das Reich der Schuldner geworden und greift deshalb zurück auf die Steuerkraft der Nation, um die nötigen Summen für die Verzinsung und allmähliche Tilgung der Kriegsschulden aufzubringen. Das für uns nötig ist, ist lediglich das, daß wir mit allen Mitteln dahin wirken, unsere wirtschaftlichen Kräfte, unsere Produktionskräfte zu entfalten. Dann wird die Last nicht nur sicher, sondern auch ohne soziale Schädigungen getragen werden können.

Reichstagsverhandlungen.

120. Sitzung vom 11. Oktober.

Am Bundesratsitz: Dr. Helfferich, Graf von Helldorf, Walraf.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 35 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Gesetzes über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte.

Abg. Emmel (Sag.): Mit dem angestrebten Zweck des Gesetzes sind wir einverstanden, den Weg aber halten wir für falsch, solange nicht die Entschädigung aller sonst durch den Krieg Geschädigten festgestellt, können wir einem so weit gehenden Gesetzentwurf nicht zustimmen, sofern nicht unser Antrag angenommen wird, den Friedensvertrag der verlorenen Schiffe zu erweisen und das Leihgeld als Darlehen zu gewähren.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt und das Gesetz soeben mit dem Antrag Bell angenommen gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion.

Sitzungssekretär Dr. Helfferich: Mit dem soeben verabschiedeten Gesetz ist ein starker Grundstein für Deutschlands Wiederaufbau nach dem Kriege gelegt worden. Das Gesetz soll nicht zum Vorteil einzelner Klassen, sondern zum Wohl des ganzen Volkes, auch der breitesten Schicht unserer arbeitenden Bevölkerung dienen. So groß auch die unmittelbare materielle Bedeutung der Vorlage ist, so ist sie doch ein Symbol, daß das Volk im Geiste der friedlichen Arbeit steht und entschlossen ist, sich das freie Meer zu sichern (Beifall) und entschlossen ist nicht nur zum Kampf gegen den Feind, sondern auch zur friedlichen Arbeit. (Beifall)

Es folgt die dritte Lesung des

Rachtraggesetz.

Abg. Debono (H. S.): Die Vorlage ist gefährlich für das deutsche Reich. Vorgestern sagte ich, daß Reichstagsrat Dr. Richter nach Rücksicht u. Charakter ungeeignet ist für sein Amt. (Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner zur Ordnung.) Das Material des Reichstagsrates und des Staatssekretärs u. Capelle reicht nicht zur Anlage gegen meine Parteifreunde aus. Während der Reichsanwalt die Anlageerhebung ablehnt, heißt es der Reichstagsrat so bar, als ob nicht nur Anlage erhoben wäre, sondern auch eine riesige Schuld erwiesen sei. Es war wie im Baldey-Prozess, wo der Staatsanwalt meinte, es sei ein Unrechtsfleck begangen worden, um einen Mann zu verurteilen. Das trifft auf Dr. Richter ebenfalls zu. (Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner zur Ordnung und macht ihn auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam. Warn, Pfeifrufe.) Redner: Ich befinde mich in der Entscheidung der Reichstagsrat in der Sache.

Abg. David (Sag.): Eine Dreiteilung des Reichsrats des Innern muß kommen. Wir fordern die Schaffung eines Reichsratsrats. Der jetzige Ausschussbericht muß eingeleitet werden.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Stadthagen (H. S.) wird der Rachtraggesetz gegen die Stimmen sozialdemokratischen Fraktionen angenommen und die Entschließung der unabhängigen Sozialdemokraten abgelehnt. Außerdem wird die vierte Ergänzung des Verfassungsgesetzes angenommen.

Sodann wird die Interpellationsfrage über das Vereins- und Versammlungsrecht beantwortet. Abg. Müller-Reinigen (Sag.): Die Knoch-

mungen des Reichstagsrates Generalkommandos zeigen nichts als Scheinrecht, Unrecht und Willkür. Die Zensur ist ein unangelegtes Kind von Angst und Misstrauen. Alle Zensuren, die uns bei den vielen vorausgegangenen Debatten gemacht worden sind, sind unerfüllt geblieben. Der Reichstagsrat muß dafür sorgen, daß die Generalkommandos auch nach den Anweisungen handeln. Der gegenwärtige Zustand ist zu einer Gefahr für das ganze bürgerliche Leben geworden. Das böse norddeutsche Beispiel hat zudem die guten süddeutschen Sitten verdorben. Viel weniger harmlos ist die Tätigkeit des Reichstagsrats. Ueber den Staat und die Konstruktion dieses Landes muß und mußte Klarung gegeben werden. Das Amt ist der Mittelpunkt einer Reptilienmaschine geworden, wie sie öfter im Deutschen Reich noch nicht dagewesen ist. Es greift auf die einseitige Weise in die Parteipolitik ein, sogar in Fragen der unabhängigen Sozialdemokratie; auch ein Beweis von Zerknirschtheit in den Reichstagsrat. (Zuruf: Das Reichstagsrat ist eben unabhängig! Beifall.) Gegen den Reichstagsrat wird die ständige Agitation getrieben. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Eine Stellungnahme zu den Einzelheiten kann noch nicht erfolgen, weil das vorgebrachte Material noch zu neu ist. Sowohl der Reichstagsrat wie der Reichstagsminister haben hier wie im Ausnahmefall keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie eine amtliche Begünstigung irgend einer Partei nicht billigen und daß sie dort, wo gegen diese Grundzüge verstoßen wird, dagegen einschreiten und durchgreifen werden. Die Herren dürfen sich darauf verlassen, daß sowohl der Reichstagsrat wie der Reichstagsminister diese ihre Worte machen werden. Damit wird ein großer Teil der hier vorgebrachten Wünsche seine Erfüllung finden. Herr Dr. Müller-Reinigen hat hier Vorwürfe zur Sprache gebracht, die von bestimmten Stellen gegen den Reichstagsrat erhoben worden sind, er habe vor Beginn des Krieges nicht seine Schuldigkeit getan und beigetragen zu der ungenügenden Auslieferung des Meeres und zum Ausbruch der Marne-Schlacht. Dieser Vorwurf entbehrt jeder Begründung. Der Reichstagsrat hat allen militärischen Vorfällen die ihm zugegangen sind volle Zustimmung gegeben, so daß der Reichstagsrat nach dieser Richtung hin keinen Vorwurf treffen kann.

Interpellationssekretär Wallraf: Jetzt sind auf Grund des Verfassungsgesetzes eine Reihe von politischen Reden außer Kraft gesetzt. Solange die Reden sprechen, müssen Reichstagsminister bestehen. Ich kann den Beweis dafür nicht besser führen, als indem ich daran erinnere, welche Geschehnisse in den feindlichen Ländern befielen. Nach den Resolutionen des Hauptauschusses würde freigegeben sein die auswärtige

quenter Mann wird sich nicht mit sich selbst in Widerspruch setzen.

Abg. Graf Walraf (Sag.): Mitgriffe der Schatzkammer in die Reichstagskassen bedauern wir aufrichtig. Bei der Zentralstelle besteht sicherlich die beste Möglichkeit.

Abg. Heine (Sag.): Ich habe allerdings mich in dem Ausdruck vergriffen. Eine Verletzung des Generalstabschefs von Hindenburg liegt mir fern. Ich habe meine eifrige Bemerkung für ihn ausgesprochen. Aber das Parlament ist gewiß gegen und gerichtet, jedenfalls eine alldeutsche Sache.

Damit schließt die Aussprache. Die Resolution wird im ersten Teil (alsbaldige Beseitigung der Zensur) abgelehnt, im übrigen angenommen (Grundzüge für Handhabung der Zensur und Beseitigung der Konfessionspolitik der Reichstagsrat). Die Interpellation des Reichstagsrats über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Mittelstand wird später beantwortet.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Dr. Kämpf entläßt den Truppenkommanden in allen ihren Teilen, der Obersten Delegation und dem Volke in der Heimat den Gruß des Reichstags. Dem Volke und uns selbst ruft er zu: Nicht die Waffen verwerfen.

Nächste Sitzung 5. Dezember. Tagesordnung unbekannt. Schluß nach acht Uhr.

Peru und Uruguay.

Also auch Peru und Uruguay werden in die Reihe unserer Kriegsgegner treten. Nach den Worten des Staatssekretärs von Kuhlmann in der Sitzung des Reichstages vom 9. Oktober kann daran ein Zweifel kaum mehr bestehen. Peru hat wenigstens einen Vorwand; dagegen hat Uruguay nicht einmal einen solchen. Die Differenz mit Peru betrifft einen Segler, welcher von unserer Flotte verhaftet worden ist. Wir sind der Ansicht, daß es zu Recht geschehen sei: Peru bestreitet es. Wir sind bereit, den Fall einem Schiedsgericht zu unterbreiten; Peru nicht. Peru besteht auf Vergeltung und Schadenersatz, indem es sich selbst zum Richter in eigener Sache macht: Deutschland soll sich einfach fügen. — weil hinter Peru Herr Wilson steht. Deutschland lehnt das ab, weil es unwürdig ist. Diese Differenz genügt für Peru, um sich zum Krieg gegen uns zwingen zu lassen.

Wer die Zeichen der Zeit

versteht, zeichnet Kriegsanleihe. Das Ergebnis der 7. Kriegsanleihe ist das mächtigste Friedensmittel, das einem jeden Deutschen in die Hand gelegt ist. Wenn sich also

am Sonntag, dem 14. Oktober,

alt- und jung unermüdet und unentwegt mit den Zeichnungscheinen um die Tische drängen, an denen das Vaterland unsre Spargroschen in Empfang nimmt, dann ist dieser

Nationaltag für die Kriegsanleihe

zugleich die großartigste Friedenskundgebung, die das deutsche Volk veranstalten kann.

Alle Zeichnungstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein!

Auf zur Massenzeichnung!

Vollst; unbefristet u. kostenlos würden behandelt werden können das Verhältnis zu unseren Bundesgenossen und das Verhältnis zu den feindlichen Staaten; für die innere Politik würde freigegeben die Aufrechterhaltung zum Streit. Es würde der obersten Delegation unmöglich werden, einzugreifen, soweit es sich nicht um Tatsachen handelte. Glauben Sie wirklich, daß angestrichelter unserer gegenwärtigen Lage ein dezidiertes Freigeben der Erdereignisse dem vaterländischen Interesse dienen würde? Ich könnte die Verantwortung dafür nicht tragen. In der Zeit vom Juli bis Oktober 1917 wurden indessen im Bereiche des deutschen Vaterlandes mit Ausnahme von Bayern nur 18 Zeitungen verboten. Darunter waren u. a. drei national-liberale, vier konservative und fünf sozialdemokratische. Es ist bedauerlich, die Freiheit der Meinungen beschneidet zu müssen, aber es ist eine Notwendigkeit. Die Zensur ist dermaßen, die vaterländischen Interessen zu vertreten.

Es entspinnt sich eine längere Debatte, in der mannigfache Bemerkungen vorgebracht werden.

Abg. Dr. Köstke (Sag.): Auch meine Parteifreunde haben unter dem Versammlungsverbot schwer zu leiden. Eine völlige Beseitigung der Zensur ist nicht möglich. Einschränkungen sind allerdings erforderlich. Die Presse der Rechten hat verhältnismäßig schwerer unter der Zensur zu leiden als die der Linken. (Sehr richtig.)

Abg. Behrendt (Sag.): Auch ein Mann von der Stellung des Generalstabschefs von Hindenburg muß sich die Kritik gefallen lassen, wenn er den Reichstagsrat kritisiert hätte. Diese Schlußfolgerung ist aber nicht gegeben. Dem Abg. Heine ist das sehr. Wort wohl nur entfallen. Wenn auf Entschädigung eines zum Tode verurteilten Menschen über 80 Personen in Schuldhaft gehalten werden, so ist das entsetzlich. Anbaubare Personen dürfen nicht auf ihrem Boden bleiben. Selbstverständlich darf in dieser Zeit nicht alles gedrückt werden, die Zensur muß aber vernünftig durchgeführt werden.

Oberst v. Weisberg: Alle 80 Hälle sind geprüft worden, die auf Denunziation beruhen. Niemand befindet sich mehr von ihnen in Schuldhaft.

Abg. Götze (Sag.): Das Wort Hindenburg bezieht sich sicherlich nicht auf den Reichstagsrat, denn er war ja schon für unsere Resolution. Ein solch konse-

quenter Mann wird sich nicht mit sich selbst in Widerspruch setzen. Diesem Land hat weder einen gerechten Grund für den Krieg gegen uns, noch einen irgendwie plausiblen Vorwand. Es gibt das so gar selbst zu, und zwar in aller Offenheit. Als Grund wird lediglich der Wunsch angegeben, die amerikanische Solidarität und die Sympathie mit den Alliierten zum Ausdruck zu bringen und die deutschen Kriegsmethoden zu verurteilen. Wie man also bisher im gewerblichen Leben den Sympathiebrief konnte, so ist jetzt durch Uruguay ins internationale Leben der Sympathiebrief eingeführt worden.

Man muß gefehen, daß damit der Gipfel einer Fribolität in der Entscheidung über Krieg und Frieden erreicht ist, wie er bisher von der ganzen Welt für unmöglich gehalten werden mußte.

Nikolai Nikolajewitsch.

Schweizer Grenze, 12. Okt. Der russische Mitarbeiter des „Berne Bund“ meldet: In der Krim, wo Nikolai Nikolajewitsch bisher interniert war, ist eine neue Geheimverbindung unter dem Motto „Vorwärts für den Jaren und das heilige Russland“ aufgedeckt worden. Das plötzliche Verschwinden des Großfürsten wird in den Soldaten- und Arbeiterkreisen mit seinen neuen monarchistischen Plänen in Zusammenhang gebracht. Der auf den 2. November einberufene Kongress aller Arbeiter-, Soldaten- und Bauern-Delegierten soll über ein gemeinsames Vorgehen gegen die Reaktionäre beraten.

Die Franzosen an der flandrischen Front.

Schweizer Grenze, 12. Okt. Das „Neit Journal“ meldet, daß französische Truppen in Flandern neuerdings einen mehrere Kilometer breiten Streifen übernommen haben, so daß die englische Front vorübergehend verfürzt worden ist. Die englischen Truppen sollen dafür an gewissen Punkten noch stärker aufgestellt werden als bisher.

her; auch bestände die Absicht der britischen und französischen Heeresführung, die künftigen Angriffe in Flandern gemeinsam weiterzuführen, beziehungsweise an dieser sowohl britische als französische Streitkräfte teilnehmen zu lassen.

Italienischer Hochverratsprozeß.

D. D. B. berichtet aus Lugano: Das römische Militärgericht beurteilte die Italiener Lanzetti und Begengani und den Trientiner Batti wegen Hochverrats und Beihilfe an den Brandstiftungen im Hafen von Genua und der Explosion der Dynamitwerke Genzie zum Tode durch Erschießen.

Holland.

Kohlenversorgung Hollands.

Das holländische „Handelsblatt“ meldet, daß in Holland die Absicht bestehe, den Güterverkehr auf den Eisenbahnstrecken, die an schiffbaren Gewässern liegen, einzustellen und den Güterverkehr durch Dampfboote zu ersetzen. Dadurch sollen die Steinkohlen, die aus Deutschland kommen, für die Industrie gespart werden. Die deutsche Kohlenzufuhr wird nicht wie früher durch deutsche, sondern durch holländische Güterboote befördert werden. Man rechnet auf 1000 Dampfschiffe dafür. Die deutschen Baggas pflegten Gemäße und andere Waren aus Holland mitzunehmen, wodurch sie 15 Tage für die Fahrt brauchten.

Rußland.

Die Russen in Taschkent.

Nachdem lange keine Nachrichten mehr aus Taschkent (Turkistan) eingetroffen waren, gingen jetzt einige Mitteilungen ein, aus denen hervorgeht, daß die Lage dort noch beunruhigend ist. Der Aufstand der Arbeiter dauert fort.

Petersburg, 12. Okt. (BZ.) Eine Strafaktion des Generals Koromajenkow ist in Taschkent angekommen, hat das „Freiheitshaus“, den Hauptort der Aufständischen, besetzt die Räume des Arbeiter- u. Soldatenrates durchsucht und den von diesem ernannten Gouverneur nicht den Mitgliedern des Revolutionärsausschusses verhaftet. Die Ruhe wurde schnell wieder hergestellt.

Russische Eisenbahnräuber.

Petersburg, 12. Okt. (BZ.) Auf der Mladofawlas-Bahn hat eine Verbrecherbande von 70 Mann die Schienen aufgerissen und einen Schnellzug zur Entgleisung gebracht, von welchem 6 Wagen den Damm hinunterstürzten. Die Verbrecher haben darauf alle Fahrgäste, von denen 8 getötet und 50 verletzt waren, ausgeplündert.

Der neue Notruf Krenski's.

Zum dritten Male innerhalb dreier Monate wenden sich die neuen Machthaber an der Wende an ihr grenzenlos geduldiges und leichtgläubiges Volk, damit dieses den wackligen Staatsoberhaupt aus dem Dreck, in dem sie sich wieder einmal gründlich festgefahren haben, herausziehe. Als Alexander Fjodorowitsch Krenski den Kriegspfeilschritt, fand er in seinem am 3. Juli an die Truppen erlassenen Tagesbefehl noch solche Töne, die ganz im Sinne der Uhrwerk-Loud Georges Ribots und Wilsons gehalten waren. Als „durchführbare Stunde geschlagen“ hatte, wo es der Armeen des Kaisers gelungen war, die Front der nationalen Armeen des revolutionären Russland zu durchbrechen“, klangen seine Worte schon wie bescheidener. Der Notruf, den er soeben, nachdem er nach wochenlangen Bemühungen und endlosen Konferenzen mit den Radikalen und der Bourgeoisie sein neues Koalitionskabinett glücklich auf die Beine gebracht hat, im Namen der „neugebildeten Regierung“ erteilt, klingt noch weit angsterfüllter. „Der Wind der Anarchie weht durch das Land. Der Druck des äußeren Feindes wächst. Die gegenrevolutionären Elemente erheben ihr Haupt.“ Wieder vertritt er das übergegriffene russische Volk auf die bisher immer wieder hinausgeschobene verfassunggebende Versammlung, wieder bietet er ihm wie in seinem letzten Aufruf ein ganzes Bündel voll schöner Versprechungen aller möglichen und unmöglichen Reformen, wieder ruft er, wie er es in seiner großen Rede auf der Moskauer Reichskonferenz tat, die immer ungestümmere Forderungen erheben den Nationalitäten durch die Verheißung des Rechts, „über ihre Zukunft zu bestimmen“, zu beschwichtigen, wieder entwirft er dieses unklare Zugeständnis völlig durch die Einschränkung, daß die von einer sichern großrussischen Mehrheit beherrschte Konstituante die Grundlagen dieser Autonomie ausarbeiten werde.

Das russische Volk muß selbst die Folgen tragen, wenn es auf diese von der Not diktierten phrasenhaften Versprechungen hereinfällt und nochmals Gut und Blut daran setzt, um die Schwächer in Petersburg aus der Patsche zu ziehen. Wir in Deutschland sind allmählich etwas abgestumpft worden gegen diese endlosen Erklärungen und Entschuldigungen, welche die Petersburger Telegraphen-Agentur fast täglich der Welt verflücht. Uns interessiert lediglich, ob die russische Regierung, die nach ihrem neuesten Aufruf „durchdrungen ist von der Ueberzeugung“, daß allein der allgemeine Friede den Aufbau des neuen Russlands ermöglichen könne, nun wirklich entschlossen ist, „den Abschluß eines allgemeinen Friedens zu erstreben“, und ob sie die zweideutige Forderung in dieser Frage, die ihr vor kurzem der frühere russische Vorkämpfer in Tokio und Washington, Baron Rosen vorgebracht hat, weiter beobachten wird.

Deutschland.

* Aufrufen im Reichstag. Berlin, 11. Okt. Die Abgeordneten Dr. Jäger, Dr. Kautz und Gerstenberger haben im Reichstag folgende kleine Anfrage gestellt: Wie der Zeitungswirtschaft am 1. Oktober meldet, droht dem Zeitungsgewerbe am 1. November wieder eine Erhöhung der Papierpreise, und zwar um 11,50 bzw. 13,65 A für 100 Kilogramm. Das bedeutet den Zusammenbruch dieser stetigen Steigerung des Papierpreises immer wieder auf die Bezüge, zumal die Währungsverhältnisse, abzuwägen. Was denkt der Herr Reichstagsrat zu tun, um den gerade in der gegenwärtigen Zeit zur Erhaltung eines gesunden vaterländischen Geistes doppelt notwendigen Fortbestand besonders der mittlern und kleineren Presse zu sichern? Ist er gewillt, endlich Höchstpreise für Zellstoff und Druckpapier einzuführen?

* Herzog Philipp von Württemberg. Der verewigte große Herzog Philipp von Württemberg war mit Erbprinzessin Maria Theresia von Österreich vermählt. Sein ältester Sohn ist der württembergische Thronfolger General-Feldmarschall Herzog Albrecht, Führer einer Seeresgruppe im Weltkrieg.

ritischen und
nischen An-
zuführen, be-
als fran-
hen.
gch.
Das römische
ener Kanjetti
Batti wegen
ndstiftungen
on der Dona-
Erbschaften.

Bezugspreis:
Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.,
jährlich 9,60 Mk., bei der
Post abgeholt 2,40 Mk.

Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterkalender.
2. Wandkalender mit Monatsübersicht.
3. Nassauerischer Landwieser.

Zeitungsschreib-Vertrag Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Elber. — Redaktionsrat: Dr. E. Bader, Direktor, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige Zeile 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engeren Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Kellern 40 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtrag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.

Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17,
Postfach 12382 Frankfurt.

Wieder eine U-Bootfalle ver- nichtet.

Im nordwestlichen Teil des Sperrgebietes am
England freuzte Mitte August eines unserer neuen
U-Boote. Ein stark bewölkt grauer Himmel
überspannte den weiten Atlantischen Ozean, dessen
Oberfläche mit wellenden Schaumkronen übersät
war. Es war nachmittags gegen 4 Uhr, als am
nördlichen Horizont ein Segler in Sicht kam, auf
den „U.“ sofort mit hoher Fahrt zugeht, und
der sich beim Näherherankommen als ein Drei-
mastschoner von etwa 500 Br.-R.-L. mit schwe-
biger Flagge entpuppte. Mehrere Artillerie-
geschosse zielten auf den Segler, der sich aber
ohne Schaden zu nehmen, die Befehle zum Aussteigen.
Sobald das Boot des Seglers mit 8 Mann ab-
seigte, ging „U.“ untergetaucht auf das schwe-
bische Schiff heran, dessen Deck vollkommen ausge-
räumt schien. Beim Aufsteigen des U-Boot-
bootes, das kurz nachher in etwa 1000 Meter Ent-
fernung erfolgte, bemerkte man, daß das U-
Bootboot wieder auf den Segler zutrieb. Es
wurde darauf Signal gesetzt, „Schiff sofort ver-
lassen“, und mit klarem Geschütz auf den Segler
herangegangen. Plötzlich wurden Leute an Deck
des Seglers sichtbar, die schwebische Flagge ging
nieder, die englische Kriegsflagge wurde gehißt,
und im selben Augenblick blühte ein Schuß auf
den Vorderteil des Seglers auf, während hinten
nach dem Hüllen einer Verkleidung ein schweres
Geschütz erschien, das auf „U.“ ausgerichtete
wurde. Oberleutnant zur See S., der Komman-
dant des U-Bootes, befahl „Alarm“ und „Schnell-
tänzen“, kurz nachdem ein Treffer auf dem Segler
in unmittelbarer Nähe des Geschützes erzielt
war. Trotz der geringen Entfernung war doch
nur ein einziger Treffer auf dem U-Boot einge-
schlagen und hatte keinen weiteren Schaden ange-
richtet als den kleinen Signalmast etwas ver-
bogen. Als nach geraumer Zeit „U.“ in wei-
tem Abstand von der türkischen U-Bootfalle wieder
aufstand, hatte diese sich bereits weit entfernt
und lief mit Höchstgeschwindigkeit geheimer Segel
gegen den Wind, mußte also eine Hilfsmaschine
haben. Oberleutnant S. beschloß, dem Segler
auf den Fersen zu bleiben. In der bald eintreten-
den Dunkelheit konnte man noch beobachten, daß
ungefähr 500 Meter vor der U-Bootfalle zwei nie-
drige Boote fuhren, die vielleicht auch feindliche
U-Boote sein konnten. Auf jeden Fall wurde der
Entschluß gefaßt, den heimtückischen Feind noch zu
dieser Nacht zu vernichten, damit er sein schänd-
liches Handwerk unter Verkleidung neutraler
Flagge nicht weiter ausüben konnte.

Eine dunkle Nacht war hereingebrochen. Regen-
böden legten über die finsternen Wasser, und
vorübergehend funkelte starkes Meerleuchten auf.
Es war nicht leicht, in der undurchdringlichen
Finsternis mit dem Segner Fühlung zu halten,
um so mehr als er mit 8 Knoten Fahrt gegen
Nordosten obliefe. Erst gegen 3½ Uhr morgens
gelang es, zum Torpedobereich zu kommen und
auf etwa 1000 Meter Entfernung schaltete der ver-
derbenbringende Torpedo aus dem Rohr, um sich
nach geraumer Zeit in die Mitte der U-Bootfalle
einzubohren und dort sofort eine Explosion mit
heftiger Feuerwolke hervorzurufen. Offenbar war
die Munitionskammer in die Luft geflogen und
hatte das ganze Fahrzeug auseinander gerissen.
Beim Morgengrauen wurde die Untergangsstelle
abgesucht, aber außer zahllosen Holzsplittern und
funkelnden Metallresten wurde nichts mehr
von Schiff und Besatzung zu finden.

Rücktritt von Capelles?

Berlin, 11. Okt. Wie die „Post. Ztg.“ zuver-
lässig erfährt, stehen die Anschuldigungen, die
der Staatssekretär v. Capelle in der vorgestri-
gen Sitzung des Reichstages gegen drei Mitglieder

Uns alle ruft wie diese das Vaterland!



**Du gibst dein Geld,
Der Soldat im Feld
Du -**

**Gibst dein Blut.
Wer gibt mehr?
oder er!**

der unabhängigen sozialdemokratischen Fraktion
erhoben hat, im Gegensatz zu der dem Staatssekre-
tär wohlbekannten Auffassung des Reichstages.
Diese Anschuldigungen müßten die drei Reichstags-
abgeordneten als strafbare Vandalen oder Betei-
ligte an den Verbrechen einzelner Marineoffiziere
erschienen lassen, während der Reichstagsabgeord-
nete auf die persönlichen Beziehungen dieser Mann-
schaften zu der Organisation der unabhängigen
sozialdemokratischen und den im Reichstag benann-
ten leitenden Persönlichkeiten dieser Partei und auch
auf deren Unterstellung der Soldaten mit Werbe-
material hingewiesen haben wollte, um hierdurch
die schweren Bedenken zu rechtfertigen, die ihn
zwar, diese Agitation von Seer, Marine und
Wassenschiff fern zu halten. Wir glauben zu
wissen, so sagt das Blatt, daß Staatssekretär von
Capelle die Konsequenzen aus diesem
Widerspruch seiner Darlegungen zur Auffassung
des Reichstages ziehen wird.

Berlin, 11. Okt. Als der Staatssekretär von
Capelle am Dienstag seine Mitteilungen über
die glücklicherweise vereinigten Vorfälle in der
Flotte machte, mußte angenommen werden, daß er
damit in völliger Übereinstimmung mit den An-
weisungen und der Auffassung des Reichstages
handle. In dem Verlauf der Pressebesprechungen
jenes Tages fanden sich Andeutungen laut geor-
det, daß dies nicht der Fall sei. Wie ich erfährte,
bestätigt sich das. Der Staatssekretär hat
nach meinen Informationen in begreiflicher Ent-
scheidung über die Vorfälle und die Auffassung des
Reichstages sich weiter fortsetzen lassen, als der
Auffassung des Reichstages entsprach und als dieser
in seinen Ausführungen über die Agitation der
unabhängigen und den Zusammenhängen einzelner
Abgeordneter mit Angehörigen der Flotte hatte
sagen wollen. Unter solchen Umständen ist er wohl

berichtigt, von einer Capellenkrise zu
sprechen. (Köln. Ztg.)

Die Deute des „Seeadler“.

Aus dem Haag vom 11. Oktober wird der „Z.
N.“ eine Meldung des „Daily Telegraph“ aus
Wellbourne übermittelt, die besagt: Die Nachricht
von der Strandung des „Seeadler“ hat in Hön-
dels- und Schiffahrtkreisen Australiens lebhaften
Genugtuung hervorgerufen. Seit geraumer Zeit
hätten allerlei Gerüchte über ein spukartiges
deutsches Kaperschiff um, so daß die Ge-
wässer im südlichen Teil des Stillen Ozeans und
die Küstlinie zwischen Australien u. den holländ.
Kolonien, sowie Japan unsicher waren. Man
schrieb den Verlust verschiedener Schiffe zunächst
den Tsunamis zu, wurde aber bald anderer An-
sicht, als immer häufiger Schiffe spurlos ver-
schwanden. Seit Jahresbeginn sind durch den
deutschen Hilfskreuzer nach Meldungen aus Schiff-
fahrtskreisen 23 Schiffe mit über 125 000 Tonnen
Ladung vernichtet worden. Nach weiteren
Meldungen aus Sydney ist der auf d. Insel Mo-
poko gestrandete Hilfskreuzer vollständig unterge-
gangen. Australische Kriegsschiffe haben ein-
nen Teil der Beute an Bord genommen. An-
dere Schiffe haben Kreuzfahrten unternommen,
um den Aufenthalt des Kommandanten Grafen
Rudner und seiner Offiziere aufzufinden, die in
einem Motorboot westwärts gefahren sind.

Die Wirkung des U-Bootkrieges.

Berlin, 11. Okt. Der händliche Marinemitarbei-
ter der Deutsche Presse schrieb am 30. September:
Man hätte sich zuviel von einem Fiasko der deut-
schen Unterseeboote zu sprechen. Die offizielle
Verkaufsstelle der letzten Woche ist die größte seit
Jahresfrist. Die Völsche haben sieben französische

Schiffe mit über 1000 Tonnen versenkt. Das ist
eine sehr große Zahl, wenn man sie allein für sich
betrachtet, und noch größer, wenn man sie mit den
Verlusten der britischen Handelsmarine vergleicht,
die für dieselbe Woche dreizehn Schiffe von über
1600 Tonnen betrug. Da die Handelsflotte
unser Verbündeten zehnmal so groß ist als die
unfrige, sieht man das Verhältnis zwischen un-
sern beiderseitigen Verlusten. Sollen wir uns da-
ber, den Glauben zu erwecken, daß der Untersee-
bootkrieg keine nennenswerten Ergebnisse zeitigt.

Englische Bescheidenheit.

BB. Rotterdam, 12. Okt. Dem „Nieuwe Rot-
terdamschen Courant“ zufolge schreibt „Manche-
ster Guardian“: Das Ziel unserer beschränkten
Offensive im Westen ist die Eroberung des hoch-
gelegenen Geländes in Flandern mit Inbegriff
des Höhenrückens zwischen Douvrou und Thielt.
Wir sind sicher, unser Ziel zu erreichen; es fragt
sich nur, ob dies schon jetzt oder erst im nächsten
Frühjahr geschehen wird. Die schnelle Aufeinan-
derfolge unserer Vorstöße beweist, daß das Ziel es
nicht für ausgeschlossen hält, das Ziel noch vor dem
Winter zu erreichen, wozu allerdings ein schöner
Oktober notwendig ist.

Die Engländer wundern sich.

„Daily Mail“ meldet von der flandrischen
Front: Das artilleristische Aufgebot der Engländer
hat noch nicht seine Höchstentwicklung erreicht.
Die Schlacht wird nach Verbesserung des Wetters
fortgesetzt. Man muß sich stets von neuem wundern,
daß die Deutschen ihren Widerstand mitten
in dem Schützengraben immer wieder neu zu or-
ganisieren verstehen und ihre Abwehrmethoden fast
an jedem Schützengraben ändern.

Die „Morning Post“ meldet aus dem Haupt-
quartier: Die kommende Schlacht an der Front
würde an Durchdringung und Schwere alle voraus-
gegangenen Schlachten dieses Sommers übertref-
fen. Die Vorbereitungen hinter der Front liegen
gewisse Hoffnungen zu. Man müßte sich auf wach-
sende Verluste gefaßt machen. Das Stillliegen
des belgischen Seeres habe keine politischen
Gründe, sondern sei durch die eingeleitete Renor-
mierung und die Neubewaffnung der belgischen
Armee geboten.

Die englische Einfuhr schrumpft zusammen.

Die neuesten amtlichen englischen Einfuhrzif-
fern weisen weitere starke Rückgänge auf. Ver-
gleicht man die ersten acht Monate 1915 mit dem
gleichen Zeitraum 1917, so ergibt sich z. B. beim
Bolz ein Rückgang der Einfuhr von 2 500 000
Tonnen auf 850 000 Tonnen. Die Eisen- und Stahl-
einfuhr ging von 766 000 Tonnen auf 317 000 To-
nen zurück, die Einfuhr von Rohaluminium auf 84 500
englische Zentner, die Einfuhr von Phosphat-
düngemitteln von 286 000 Tonnen auf 116 000 To-
nen zurückgegangen. Die Einfuhr von Holz, Hanf
und Jute zeigt einen Rückgang von 423 000 auf
242 000 Tonnen.

England kündigt die Handelsabkommen.

BB. Kopenhagen, 11. Okt. „Tidens Tegn“ zu-
folge hat die englische Regierung dieser Tage das
Handelsabkommen mit norwegischen Importeuren
von Rohmaterialien gekündigt. Die Kündigungs-
frist beträgt drei Monate. Dieses ist das dritte
Handelsabkommen, das von England gekündigt
wird. Das Blatt meint, man müßte darauf vorbe-
reitet sein, daß England sich allmählich von allen
Handelsabkommen lösen wird.

Irland.

BB. Rotterdam, 10. Okt. Dem „Nieuwe Rot-
terdamschen Courant“ zufolge verlegte der Ge-
meinderat von Dublin als Kundgebung für den
insolge von Nahrungsmittelverknappung im Gefängnis
gestorbenen Einheimischen Thomas Wibe
Sitzungen für eine Woche.

Auf falscher Fährte.

Roman von H. Coranu.

(Nachdruck verboten.)
Bürger nahm das Glas zur Hand. Nein, es
handelte sich um keine Täuschung. Da waren mit
Echtheit die drei Schlüssel gestiftet und darun-
ter der Name „Juliane“.

Ran hatten sich also auf gänzlich unermutete
Art die dem Toten geraubten Rassenklügel wie-
dergefunden und damit der wichtigste Beweis von
Steineds Schuld.

Als der Tag anbrach, begab sich der Affessor
zum Kriminalkommissar Hertling und erwirkte
einen Verhaftungsbefehl.

Vorläufig sollte die Sache noch vollständig
geheim gehalten und auch der Presse keine Mittei-
lung gemacht werden, damit der noch in Paris
weilende Steined zurückkehre und sich der Verhaf-
tung nicht etwa durch die Flucht entziehe.

Allerdings hätte Bürger der Stiefschwester
Margaretes gern diesen neuen tiefen Schmerz
erspüren mögen, aber die Pflicht gebot ihm, keine
Rückfälle walten zu lassen und das Seidel so oft
gegebene Versprechen einer womöglich vollstän-
digen Ehrenrettung einzulösen.

Auch der Notar sagte:
„Nun du einmal diesen gefährlichen und verant-
wortungsvollen Beruf erwählt hast, gilt es auch,
die Forderungen, die er an dich stellt, getreu zu
erfüllen und dich durch uns und niemand bein-
flussen zu lassen. Das unter Umständen beliebte
Vertuschungssystem erwidert ich als großes Un-
recht. Bei einem Menschen wie Edward Steined
würde es aber doppelt übel angebracht. Wer weiß,
oben dieser geistlosen Fälschung noch zur Strecke
bringen, welche Verbrechen er noch verüben würde.“

Auch wäre es unverantwortlich, die Ehre
eines unglücklichen Angeklagten nicht wieder her-
zustellen, wenn man die Nacht dazu beifügt. Ich
hat dich oft genug, die eine andere Lebensstellung
zu schaffen, du bleibst jedoch an deinem Vorhaben
fest, sehr gegen meinen Willen. Nun es einmal

geschah, darfst du auch vor den Konsequenzen nicht
zurückweichen, sondern mußt tun, was deines
Amtes ist.“

Leo wußte selbst, daß ihm kein anderer Weg
einkam. Er fühlte aber das Bedürfnis,
auch Margarete zu hören.

Als sie abends zu Tante Dorothea kam,
hatte er eine lange Unterredung unter vier
Augen mit ihr und setzte sie von allem in Kennt-
nis. Das junge Mädchen sagte weinend:
„Ich bedauere meine arme Schwester sehr.
Dieser zweite furchtbare Schlag wird sie nicht
minder schwer treffen wie der erste. Edward
war ihr stets unendlich teuer. Wie muß ihr
zu Mute sein, wenn sie erfährt, daß er Rothars
Mörder ist, den sie täglich und stündlich ver-
fluchte, um dessen Entdeckung sie nicht aufhörte,
zu Gott zu flehen. Wie schrecklich ist es, daß
der eigene Bruder ihr für alle ihm bewiesene
Güte solches Böse, einen so unerföhrlichen Ver-
lust bereitet hat!“

„Wie ist es ja auch unendlich peinlich, daß
ich dieses neue Unglück nicht von ihr abwenden
kann, nicht wenigstens veranlassen, daß ihr die
größte Wahrheit verschwiegen bleibt. Gern
möchte ich es und gäbe mit Freunden die Hälfte
der mir noch bestehenden Lebensjahre darum,
wenn ich der bedauernswerten Frau helfen
könnte. Doch —“

„Rein, du darfst nicht, Leo!“ sagte Margarete
traurig, aber fest und bestimmt. „Du mußt han-
deln, wie Pflicht und Ehre es dir gebieten. Nicht
länger darf ein schuldlos Angeklagter unter der
drückenden Bürde des entsetzlichen Verdachtes lei-
den. Das würde Juliane selbst nie und nimmer
mehr leiden. Da ist sie viel zu rechtschaffen und
ehrlich dazu!“

„Dir, liebe Margarete, bleibt das Schwerste
zu tun. Du mußt deine Schwester auf das Zucht-
bare, was ihr nicht verschwiegen werden kann, vor-
bereiten, damit sie es wenigstens mit möglichster
Schonung erträgt!“

„Ach Leo, mir steht das Herz still bei diesem
Gedanken. Ob ich wohl je den Mut zu solcher

Mitteilung finde? Ich fürchte, daß ich kein Wort
über die Lippen bringe. Wenn nur dein Vater,
dieser ruhige, kluge Mann, zu uns käme, oder
Tante Dorothea! Aber ich — so allein — ich sage
genau gar nichts!“

Sie fing wie ein hilfloses Kind zu weinen an.
„Knechtliche dich nicht, Gretchen!“ tröstete der
Affessor. „Vater und Tante sollen kommen. Sie
haben dich ja beide so lieb und werden dir gern
beistand zur Seite stehen in dieser bösen, traurigen
Zeit. Der Besuch der alten Leute wird Juliane
nicht überfordern, da sie heute ihr wöchentliches
Besuchsbild hat. Da sie sonst niemand von ihren Be-
kanten empfängt, wird die Unterredung auch
nicht unterbrochen und gestört werden!“

„Kommst du nicht mit?“

„Rein, Margarete, gegenwärtig verfüge ich
über keine freie Stunde. Bekleide den Mut nicht!
Die Sonne wird schon wieder aus schwarzen Wol-
ken hervordringen und dir freundlich lächeln!“

Ernst verabschiedete er sich von ihr.

Als der Abend anbrach, begrüßte die Witwe
ihre beiden alten Freunde, aber die ersten Worte,
welche sie an den Notar richtete, waren:
„Ist es noch nicht gelungen, Rothars Mörder
zu überführen? Ich finde keine Ruhe, so lange
diese schändliche Tat ungeklärt bleibt!“

Der Schrei nach Rache wollte nicht verstum-
men in ihrer gequälten, verblühten Seele.

„Frau Wendeborn, die Kriminalpolizei hält
jetzt vollständige und ausreichende Beweise in den
Säcken!“ erwiderte Bürger.

„Gegen Seidel?“

„Rein. Der schwerverdächtige Mann ist voll-
kommen schuldlos. Ganz unerbittlich hat er
jahrelanges Elend ertragen. Es ist Pflicht, seine
Ehre wieder herzustellen!“

Juliane achte nicht auf die letzten Worte
und rief nur:
„Wenn also nicht Seidel, wer beging dann
das furchtbare Verbrechen?“

„Bereiten Sie sich auf eine unerwartete und
für Sie höchst schmerzliche Mitteilung vor!“ sagte
der alte Herr mit warmer Teilnahme. „Beiden

kann Ihnen nicht verschwiegen werden, was Sie
bis ins Innere treffen wird. „Mio Mut und
Hoffnung, werde Freundin!“

Sie schenkte als möglich setzte er sie von
allen in Kenntnis, doch die Witwe sprang em-
por, geisterbleich, mit wirrem Blick und rief:
„Das ist nicht wahr! Mein Bruder ist leicht-
fertig, aber so leicht kann er nicht an mir ge-
handelt haben. Rein, nein, das werde ich nie-
mals glauben, nie, solange er es mir nicht selbst
sagt und alles eingesteht!“

Das dem Toten geraubte Lächeln mit dem
drei Schlüssel hat sich in seinem Gesicht gefunden.
Da Wendeborn, wie allseitig bekundet wird,
es stets bei sich trug und sie selbst erklärte, kein
zweites Versteck zu haben, kann wohl an der
Täuschung Edward Steineds nicht der geringste
Zweifel mehr bestehen!“

„Rein, nein, wenn auch alles gegen ihn spricht
— diese furchtbare Anklage wird er doch zu wider-
legen fähig sein!“

„Ich würde es Äußerstes wünschen, heute
jedoch nicht die leiseste Hoffnung, welche ein
Schwesterherz freilich schwer genug aufgeben
mag. Es bleibt Ihnen nichts weiter übrig, ver-
ehrte Freundin, als sich mit der schrecklichen Tat-
sache abzufinden und dort Trost zu suchen, wo Sie
ihn allein finden können, bei Gott und bei Ihrem
Kinde. Der zum Mörder Herabgefallene ver-
dient nicht mehr, Ihr Bruder zu heißen!“

„Ach, wäre ich doch gestorben, ehe solches
Unglück von allen Seiten über mich hereinbrach!“

Notar Bürger vermochte der Dolmetschinnigen
keinen Trost zu spenden. Seine Anwesenheit stie-
gerte nur ihre Aufregung.

Tante Dorothea und Margarete bemühten sich
um die Fassungslose und weinten die ganze Nacht
um sie.

Juliane verlor von Zeit zu Zeit in eine Art
dumpler Bewußtlosigkeit, aus der sie stets wieder
mit dem Schrei: „Es ist unmöglich!“ — wenn
Edward sie mir selbst gesteht, werde ich seine
Schuld glauben!“ emporfuhr.

(Fortsetzung folgt.)

Rußland.

Der Fehlschlag der demokratischen Konferenz.

Stockholm, 11. Okt. Das Ergebnis der nun geschlossenen demokratischen Konferenz in Petersburg stellt den größten Fehlschlag dar, den eine Beamtenschaft der Sozialisten in Rußland je erlitten hat. Ermüdende Reden, Beschlüsse und Gegenbeschlüsse, Zankereien und Verhöhnungen, alles im ausgesprochenen Geiste unversöhnlicher Verneinung, ohne jede Spur der Zügelhaftigkeit, auch nur den kleinsten freundlichen und schmerzlichen eigenen Gedanken hervorbringen: Das ist etwa das Bild, das die Vertreter Rußlands der verwunderten Welt gezeigt haben. Die Verhandlungen des Petersburger Kongresses geben einen Vorgeschmack von dem Wirbel von unverständlichen Ideen, die sich in Rußland aus Tageslicht ringen. Neben dem allein steht als Kennzeichen der Widerstreit der verschiedensten Interessen ständischer und ärztlicher Art; das Bemerkenswerteste dabei ist der sich immer deutlicher herauszeichnende Gegensatz zwischen der Fabrikarbeiter- und der Bauernschaft. Aus diesen Gegenständen erklärt sich auch das in diametralen Gegensätzen sich bewegende Schwanken in den Abstimmungen. Der lauteste Ruf im Streit gegen die Koalition, deren Zustandekommen wir schon vor zwei Wochen als Ergebnis des kühlen Verhältnisses zwischen Kereff und Kereff einstweiliger Todfeind, Tschernow, enthielt sich bei der Abstimmung über die Frage für oder gegen die Koalition der Stimme.

Die bürgerliche Presse wird natürlich nicht müde, ihre Spalten mit Aufsätzen über den völligen Zusammenbruch des mit soviel Trara eingeleiteten Unternehmens zu füllen. Im Gefühl des Sieges ihrer Partei schottet sie auch über die Mißgeburt des Sozialismus, das ein noch schärferes Ende nehmen werde als alle bisherigen Vorfälle der sich in Vorklappen der erschöpfenden Sozialdemokratie. Reife erkennen bereits hier und da Stimmen, welche die gute alte Zarenzeit preisen, die zwar auch das Geld mit tausendfacher unnützen Ausschüttung verpulvert, aber schließlich doch wenigstens etwas geleistet habe. Heute sei das Wort alles, die Tat nichts.

Argentinien.

Pern, 12. Okt. Der argentinische Minister des Äußeren Buerredo erklärte einem Vertreter der Sabas-Agentur über die Haltung Argentiniens: Die Regierung hat ihre Politik nicht geändert; sie ist immer noch entschlossen, die Interessen des Landes und das Recht zu verteidigen. Sie hat keinen Akt gebildet, der die Grundzüge des Völkerrechts verletzt, und wenn sie beabsichtigt hat, die Beziehungen mit Deutschland nicht abzubauen, bedeutet das nicht, daß sie zögern wird, wenn es notwendig sein wird.

Nur Lage in Argentinien.

In der Basler Nationalzeitung beschäftigt sich ein argentinischer Diplomat mit der argentinischen Politik während des Krieges und stellt dabei u. a. fest: Sämtliche Nachrichten aus Argentinien werden durch englische Kabel befördert und verfolgen im allgemeinen den Zweck, zu zeigen, daß Argentinien nimmer aus eigenem freien Willen und aus Freundschaft für den Viererband sich entschied, mit ihnen zu gehen. In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse ganz anders. In großen und ganzen hegt das argentinische Volk keine ausgeprägte Sympathie für eine der kriegführenden Parteien. Es empfindet höchstens eine gewisse Massenverwandtschaft für Frankreich, nicht aber für England oder die Vereinigten Staaten. Daß die Verbündeten dennoch auf jede Weise versuchen, Argentinien auf ihre Seite und in den Krieg zu ziehen, ist ja deutlich genug erkennbar. Sie können ganz gewiß nicht auf das Heer dieses Landes als aktive Hilfe rechnen, aber ihre Politik geht darauf aus, den deutschen Markt in Argentinien für die Zeit nach dem Kriege zu erobern, und je abhängiger Argentinien von den Verbündeten wird, desto leichter ist dieses Ziel zu erreichen. Niemand, der die Verhältnisse in Argentinien kennt, wird ohne weiteres daran glauben, daß dieses Land wirklich tödlich am Kriege gegen Deutschland teilnehmen werde. Man darf nämlich nicht vergessen, daß das ausgezeichnet organisierte, geübte und bewaffnete Heer des Landes geradezu von Deutschland geschaffen worden ist. Die Waffen und Uniformen kommen alle aus Deutschland, und schließlich rekrutieren sich drei Viertel des gesamten Offiziersbestandes aus natu-

ralisierten Deutschen. Dieses Heer kann kaum Verwendung gegen Deutschland finden, jedenfalls so lange nicht eine neues Offizierskorps ausgebildet u. der das Heer befehlende Geist ein anderer geworden ist. Und das nimmt immerhin Zeit in Anspruch. Da es weiterhin Tatsache ist, daß die Regierung sich in nicht geringem Maße auf das Heer stützt, so sieht man leicht ein, daß sie sich in Wirklichkeit in einer heißen Lage befindet. Einerseits ist sie jetzt ziemlich abhängig von den Verbündeten infolge der Gelder, die diese im Ranke angelegt haben. Und andererseits muß sie mit einem sehr wichtigen Faktor rechnen: das Heer ist deutsch und das Volk durchaus dagegen, die Interessen des Viererbandes zu vertreten. Die Regierung muß also geschmeidig wie ein Kautschuk sein, um die Lage retten zu können. Sie dürfte ihr inneren Gewissen nicht so leicht zum Schluß warnt der argentinische Diplomat davon. Nachrichten über kommende Generalsstreiks, militärische Vorkehrungen usw. Glauben zu schenken, da, wie eingangs betont, nur englische Kabel nach Argentinien führen und kein einziges der verschiedenen Telegraphenbüros den wahren Wunsch des Landes oder den wirklichen Standpunkt der Regierung erwähnt.

Lokales.

Limburg, 12. Oktober.

Zur Krankenversorgung. In Ergänzung der allgemeinen Bestimmungen des Kriegsernährungsamtes über die Krankenversorgung sind kürzlich die Bundesregierungen erucht worden, in Zukunft die von den Trägern der sozialen Versicherung sowie von den Gemeinden und Gemeindeverbänden betriebenen „Genossenschaftsheimen“ hinsichtlich der vorzugsweisen Versorgung mit Lebensmitteln den Langenheimen gleichzustellen, da bei den in ihnen untergebrachten — insgesamt übrigens höchstens 6000 — Pflegenden die allmähliche Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit wesentlich davon abhängt, daß ihnen eine kräftige Ernährung zuteil wird.

Es hat sich ferner als zweckmäßig erwiesen, den Vorschriften über die Versorgung der Anstalten von Krankenhäusern, Heilanstalten usw. zum Teil eine andere Fassung zu geben. Die betreffende Bestimmung lautet daher in ihrer neuen Fassung in Zukunft wie folgt:

Krankenhäuser, Heilanstalten, Genossenschaftsheimen u. ähnliche ausschließlich der Krankenversorgung dienende Anstalten sind hinsichtlich der Lebensmittelversorgung ihrer Anstalten als ein Haushalt zu betrachten. Den Anstaltsleitungen sind von den Kommunalverbänden Lebensmittelkarten in solcher Anzahl auszubestellen, daß auf jeden Anstaltsplatz die vorgeschriebenen Rationsmengen ausreichen.

Nach Maßgabe der Zahl der an die Anstalten auszubestellenden Lebensmittelkarten erhöht sich die Zahl der Versorgungsberechtigten Bevölkerung des Kommunalverbandes.

Bei der Aufnahme in die Anstalt sind den Kranken, soweit es sich um Personen aus dem Kommunalverband handelt, in dem die Anstalt liegt, die kommunalen Lebensmittelkarten, soweit es sich um Kranke aus einem anderen Kommunalverbande handelt, die Lebensmittelkarten — Abmeldekarte (Kundschreiben vom 4. Mai 1917 — A. II. 8928 und vom 13. Juli 1917 — A. II. 7782) und die auf diesen vermerkte Anzahl von Reisepfandmarken, Reichsfleischmarken usw. abzunehmen. Abmeldekarte, Lebensmittelkarten usw. sind an den Kommunalverband des Anstaltsortes abzugeben.

Die der Anstalt zugeordneten Lebensmittelkarten haben im Gewahrsam der Anstaltsleitung zu verbleiben; sie dürfen nicht den Anstaltsinsassen überlassen werden. Die Kommunalverbände haben Sorge dafür zu tragen, daß während des Aufenthaltes des Kranken in der Anstalt der Haushalt, dem der Kranke bisher angehört, im Besitze von Lebensmittelkarten entsprechend gesichert wird.

Nach der Entlassung aus der Anstalt ist den in Behandlung gewesenem Personen, falls sie Lebensmittelkarten über den Zeitraum ihres Aufenthaltes in der Anstalt hinaus eingeliefert haben, vom Kommunalverband des Anstaltsortes die entsprechende Zahl solcher Karten, Reisepfandmarken usw. wieder auszugeben.

Provinzielles.

r. Lorch, 10. Okt. Die Traubenlese in hiesiger Gemarkung wird im Laufe dieser Woche zu Ende gehen. Der Ertrag kommt durchschnittlich einem vollen Herbst (d. h. auf den Morgen Weinberge ein Stiel — 1200 Liter — Maische) gleich; die Qualität ist ganz vorzüglich. Für Trauben aus der bekannten Lage „Bodental“ wurden 525 bis 560 M pro Tonne (200 Liter) Maische, je nach Lage, bezahlt, während die Trauben aus den übrigen Gemarkungsanlagen mit 500 M pro Tonne bewertet wurden. — Das Weingeschäft hängt bereits an sich zu befehen. Bei verschiedenen hier und in der Gemarkung stattgefundenen Markterlösen wurden 4050 bis 4300 M pro Stiel (1200 Liter) bezahlt.

Die Admirale v. Capelle, Scherer und v. Hipper zur 7. Kriegsanleihe.

Die Zeit arbeitet nicht mehr für unsere Gegner, sondern für uns. Darum heißt es: Durchhalten, bis das Werk des U-Bootkrieges sich erfüllt hat, u. freudig beistehen, um die finanzielle Weiterführung des Krieges sicherzustellen.

von Capelle, Admiral u. Staatssekretär des Reichsmarineamts.

Wäre ein jeder zu Haus eint unsern heimkehrenden Kriegern frei ins Auge sehen können in dem starken Bewußtsein: „Du hast auch deine Pflicht getan.“

Scherer, Admiral, Chef der Hochseeflotte.

Mit leeren Worten und gutem Rat Geden wir nie den Krieg, Nur eiserner Wille und Opfertat Erringen uns den Sieg.

Vizeadmiral, Befehlshaber der Aufklärungsflotte, von Hipper,



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Die Schutzmarke auf der Glühbirne ist die Qualitätsmarke

Die gebotene Einschränkung des Verbrauchs an elektrischem Strom erhöht sich für die Beleuchtung seiner höchsten Ausstrahlung.



Heute nacht entschlief sanft, wohlverstanden mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Elisabeth Haas

geb. Hübinger

im 89. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Franz C. Haas.

Limburg, Frankreich, Zell (Mosel), 13. Oktober 1917.

Die Beerdigung ist am Dienstag nachmittag 4 Uhr von Bahnhofstraße 11 aus auf dem alten Friedhof.

Das feierliche Seelenamt ist am Mittwoch 7 1/4 Uhr im Dom.

Zeichnungen

auf die

VII. Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe

und 4 1/2% auslosbare

Deutsche Reichsschatzanweisungen

werden zu Originalbedingungen entgegengenommen.

Heinrich Trombetta,

Limburg (Lahn).

Baugeschäft.

Wer Kriegsanleihe zeichnen will,

kann

gegen Barzahlung, Verrechnung von Sparguthaben (pro 1. November), Hinterlegung von Wertpapieren,

bei der Kreissparkasse des Oberlahnkreises

an der Hauptkassette in Weilburg a. d. Lahn, Limburgerstraße 8 und bei sämtlichen Ortsbevollmächtigten des Kreises

zeichnen.

Kreisverein für Obst- und Gartenbau, Limburg.

Einladung zu der am

Sonntag, den 21. Oktbr. 1917, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus des Josef Stahl in Gadamar stattfindenden Hauptversammlung.

Tagesordnung.

1. Erstattung des Geschäftsberichts,
2. Nachprüfung der Jahresrechnung für 1916 und Entlastung des Schatzmeisters,
3. Besprechung bezgl. Vornahme der Ergänzungs-Erntewahlen des Vorstandes,
4. Antrag auf Anschluß eines Ortsvereins,
5. Vortrag des Herrn Landwirtschafts-Inspektors Lange,
6. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

In dieser Versammlung werden die Mitglieder des Ortsvereins ergebnis eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten. Nichtmitglieder sind ebenfalls freundlichst eingeladen.

Limburg, den 5. Oktober 1917.

Der Vorstand:

Riedel, stellv. Vorsitzender.

Für Ausführung dringender Heeresarbeiten (Winterarbeit) stelle noch eine größere Anzahl

Erdarbeiter event. Schachtmeister

mit Kolonnen,

Bauhilfsarbeiter und Maurer

nach Geln., Wissen (Sieg) und Nauroth (Westerwald) ein- ebenso suche für sofort

mehrere Verputzer.

Albert Kaus, Baugeschäft,
Geldersheim (Westerwald).

Zeichnungen

auf die 7. Kriegsanleihe

werden von uns zu den Ausgabebedingungen entgegen genommen.

Die Spareinlagen geben wir ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist hierzu frei; ebenfalls die auf Schuldcheine fest angelegten Kapitalien gegen Nachlassung einer möglichen Provision, falls die Zeichnungen bei uns erfolgen. Ferner gewähren wir Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren zum Zinssatz von 5%, also genau zu demselben Satze, wie den Zeichnern auf der anderen Seite bei den Kriegsanleihen an Zinsen vergütet werden.

Vorschuß-Verein zu Limburg

G. G. m. b. H.

Der Vorstand.

Gesucht:

Gewandte Kurzschrift- und Maschinenschreiberin

für kaufmänn. Büro in Limburg baldmög. Eintritt. Angebote mit Zeugnisabschriften unter 6802 an die Expedition des Nassauer Bote.

Lehrmädchen

für den Verkauf sowie für unser Puhatteller gegen sofortige Vergütung gesucht.

Warenhaus Geschw. Mayer, Limburg.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die schreckliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der liebe, gute Vater seiner drei Kinder, unser lieber Sohn und Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Unteroffizier

Johann Rieth

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

nachdem er drei Jahre treu seine Pflicht erfüllt hat, im 29. Lebensjahre, am 4. Oktober infolge eines Kopfschusses den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. 6806

In tiefem Schmerz:

Frau Käthchen Rieth Wtw. geb. Grill und Kinder, nebst Eltern und Geschwister.

Limburg, Nürnberg, San Francisco, Frankreich, den 13. Oktober 1917.

Das feierliche Exequienamt ist am Dienstag um 8 Uhr im Dom.

Herr gib ihm die ewige Ruhe!



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 26. September auf blutge tränter Erde nach zweijähriger treuer Pflichterfüllung, unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, der

Muskettier

Peter Behr

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

im Alter von 21 Jahren. 6805

In tiefer Trauer:

Familie Johann Peter Behr und Angehörige.

Arlfurt, den 12. Oktober 1917.

Das Seelenamt ist Mittwoch morgen 7 1/2 Uhr

Am 15. Oktober d. J. findet eine allgemeine Schweinezählung im Deutschen Reich statt.

Bei der Ausführung dieser im nationalen Interesse wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der Ortsbewohner bei der Auskultation der Zählbeurteilung und durch bereitwillige Auskunftserteilung an die Zähler gerechnet.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Angaben in den Zählpapieren lediglich statistischen Zwecken dienen, in keinem Falle aber zu Steuerzwecken benutzt werden dürfen.

Wer vorläufig eine Anzeige, zu der er aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Schweine erkannt werden, deren Vorhandensein veranschlagt worden ist, ohne Unterschied, ob sie dem Täter geboren oder nicht.

Limburg, den 12. Oktober 1917.

6818 Der Magistrat.

Marktplatz in Hadamar.

Samstag, den 14. Oktober sind zum letztenmal aufgestellt:

Doppel-Karussell und Preisschießen.

Von nachmittags 3 Uhr ab geöffnet.

Am gütigen Besuch bittet

Heinrich Krämer. 6810

Dienstmädchen

gesucht. 6893

Bäckerei Brückmann.

Fließendes, lauberes.

Mädchen

gesucht. 945

Frau Emil Schloß,

Montebaur, Steinweg 9.

Braves fließendes. 6790

Mädchen

per sofort gesucht.

Frau Carl Diefenbach

Untere Schiede 23.

Tüchtiges, ordentliches

Hausmädchen

nach Frankfurt a. M. per

15. Oktober gesucht. Anfrag.

an Frau Gertrud Pfuhl,

Frankfurt a. M. 6800

Marbachweg 352.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

sucht. 6893

Frau Gr. Rosenbauer,

Dierichstraße 12.

Erfahrenes, tüchtiges

Mädchen,

das Kochen kann und Hausar-

beit gründlich versteht, für

herrschaftlichen Haushalt (3

Personen) ist sofort gesucht.

Angehrn an Frau Bankdirektor

Sommerlatz, Hanau,

Frankfurter Landstr. 1a. 6728

Tüchtiges. 6764

Mädchen

für Küche und Haus gesucht.

Frau L. Ortenbach,

Weylar, Frankfurterstr. 63.

Frau oder Mädchen

zum Waschen und Putzen ge-

sucht. 6762

Zu erst. Expedition.

Ein fleißiger

Junge

mit guter Elementar-Schul-

bildung kann sofort als

Behring

eintreten beim. 6814

Landrats-Amt Wekerburg

Ein

Schuhmachergeselle

für sofort gesucht. 950

H. Siegfried

Hadamar

Draber Junge

in die Lehre gesucht. 6812

Carl Lang,

Badermeister.

Zuverlässiger

Mann,

auch Kriegsbefähigter, als

Fabrikantenlehrling gesucht

Theodor Ohl,

Limburg. 6718

Selbständiger

Bäckergeselle

für sofort gesucht. 6761

Bäckerei Pistor,

Dunbsingen.

Saubere ehrliche Person

zum Waschen und Bügeln ge-

sucht. Zu erst. Exp. 6727

Herr sucht möbl. Zimmer

mit Kasse per 1. November

Offerten unter 6804 an die

Geschäftsstelle.

Junge Dame sucht zum

16. d. M. auf längere Dauer

ein gemütlich möbliertes, gut

beheiztes

Zimmer,

möglichst mit voller Verpfleg.

Obere Dierichstraße oder an-

grenzend bevorzugt.

Angebote unter 6786 an

die Exp.

Erteilungshalber

ist unser Haus Dierichstr. 84

nebst großen extensivem

Garten zu verkaufen. 6822

Otto Warhold.

Strom Riefengänge

die jährige Frühlucht zu

140 Mark und 8 einjährige

Hühner Stück 15 Mark zu

verkaufen. 6820

Näheres in der Expedition

des Blattes.

Ankauf von Kaninchen

Auf lebendes Gewicht von

1/2 Pfund ab das Pfund M. 1,50

Bestkarte genügt. 6808

Jacob Witterheim,

Coblenz — Vögel

Neuendorferstraße 27

Der Wittich. Pferde-

zuchtverein hat eine Anzahl

zur Zeit noch auf der Weide

bei Weiburg befindliche

hannoversche

Zuchtrinder

abzugeben. 6807

Kaufinteressenten wollen sich an

Jos. Kallteyer, i. Mühlen

wenden.

Gebrachte

Weinflaschen

zu kaufen gesucht. 6817

Weinhandlung

G. Besmann,

Weibensteinstraße 3.

Ein gut erhaltener

Belzmantel

zu verkaufen. 6809

Näheres Brückengasse 5 II.

Eine elektrische Lampe,

eine Gaslampe,

Gasherd u. Bade-

Einrichtung

zu verkaufen. 6744

Näh. zu erst. Exp.

Die Möglichkeit, 5680

Kriegsanleihe zu zeichnen,

ohne dafür den Anschaffungspreis sofort erlegen

zu müssen, gewährt in vorteilhafter Weise die

Kriegsanleihe-Versicherung

der

Oothner Lebensversicherungsamt

auf Gegenseitigkeit.

Vertreter: Georg Voos, Limburg, Wallstr. 14.

Mir oder Mich?

Bezug: 1. Buch. 2. Buch. 3. Buch. 4. Buch. 5. Buch. 6. Buch. 7. Buch. 8. Buch. 9. Buch. 10. Buch. 11. Buch. 12. Buch. 13. Buch. 14. Buch. 15. Buch. 16. Buch. 17. Buch. 18. Buch. 19. Buch. 20. Buch. 21. Buch. 22. Buch. 23. Buch. 24. Buch. 25. Buch. 26. Buch. 27. Buch. 28. Buch. 29. Buch. 30. Buch. 31. Buch. 32. Buch. 33. Buch. 34. Buch. 35. Buch. 36. Buch. 37. Buch. 38. Buch. 39. Buch. 40. Buch. 41. Buch. 42. Buch. 43. Buch. 44. Buch. 45. Buch. 46. Buch. 47. Buch. 48. Buch. 49. Buch. 50. Buch. 51. Buch. 52. Buch. 53. Buch. 54. Buch. 55. Buch. 56. Buch. 57. Buch. 58. Buch. 59. Buch. 60. Buch. 61. Buch. 62. Buch. 63. Buch. 64. Buch. 65. Buch. 66. Buch. 67. Buch. 68. Buch. 69. Buch. 70. Buch. 71. Buch. 72. Buch. 73. Buch. 74. Buch. 75. Buch. 76. Buch. 77. Buch. 78. Buch. 79. Buch. 80. Buch. 81. Buch. 82. Buch. 83. Buch. 84. Buch. 85. Buch. 86. Buch. 87. Buch. 88. Buch. 89. Buch. 90. Buch. 91. Buch. 92. Buch. 93. Buch. 94. Buch. 95. Buch. 96. Buch. 97. Buch. 98. Buch. 99. Buch. 100. Buch. 101. Buch. 102. Buch. 103. Buch. 104. Buch. 105. Buch. 106. Buch. 107. Buch. 108. Buch. 109. Buch. 110. Buch. 111. Buch. 112. Buch. 113. Buch. 114. Buch. 115. Buch. 116. Buch. 117. Buch. 118. Buch. 119. Buch. 120. Buch. 121. Buch. 122. Buch. 123. Buch. 124. Buch. 125. Buch. 126. Buch. 127. Buch. 128. Buch. 129. Buch. 130. Buch. 131. Buch. 132. Buch. 133. Buch. 134. Buch. 135. Buch. 136. Buch. 137. Buch. 138. Buch. 139. Buch. 140. Buch. 141. Buch. 142. Buch. 143. Buch. 144. Buch. 145. Buch. 146. Buch. 147. Buch. 148. Buch. 149. Buch. 150. Buch. 151. Buch. 152. Buch. 153. Buch. 154. Buch. 155. Buch. 156. Buch. 157. Buch. 158. Buch. 159. Buch. 160. Buch. 161. Buch. 162. Buch. 163. Buch. 164. Buch. 165. Buch. 166. Buch. 167. Buch. 168. Buch. 169. Buch. 170. Buch. 171. Buch. 172. Buch. 173. Buch. 174. Buch. 175. Buch. 176. Buch. 177. Buch. 178. Buch. 179. Buch. 180. Buch. 181. Buch. 182. Buch. 183. Buch. 184. Buch. 185. Buch. 186. Buch. 187. Buch. 188. Buch. 189. Buch. 190. Buch. 191. Buch. 192. Buch. 193. Buch. 194. Buch. 195. Buch. 196. Buch. 197. Buch. 198. Buch. 199. Buch. 200. Buch. 201. Buch. 202. Buch. 203. Buch. 204. Buch. 205. Buch. 206. Buch. 207. Buch. 208. Buch. 209. Buch. 210. Buch. 211. Buch. 212. Buch. 213. Buch. 214. Buch. 215. Buch. 216. Buch. 217. Buch. 218. Buch. 219. Buch. 220. Buch. 221. Buch. 222. Buch. 223. Buch. 224. Buch. 225. Buch. 226. Buch. 227. Buch. 228. Buch. 229. Buch. 230. Buch. 231. Buch. 232. Buch. 233. Buch. 234. Buch. 235. Buch. 236. Buch. 237. Buch. 238. Buch. 239. Buch. 240. Buch. 241. Buch. 242. Buch. 243. Buch. 244. Buch. 245. Buch. 246. Buch. 247. Buch. 248. Buch. 249. Buch. 250. Buch. 251. Buch. 252. Buch. 253. Buch. 254. Buch. 255. Buch. 256. Buch. 257. Buch. 258. Buch. 259. Buch. 260. Buch. 261. Buch. 262. Buch. 263. Buch. 264. Buch. 265. Buch. 266. Buch. 267. Buch. 268. Buch. 269. Buch. 270. Buch. 271. Buch. 272. Buch. 273. Buch. 274. Buch. 275. Buch. 276. Buch. 277. Buch. 278. Buch. 279. Buch. 280. Buch. 281. Buch. 282. Buch. 283. Buch. 284. Buch. 285. Buch. 286. Buch. 287. Buch. 288. Buch. 289. Buch. 290. Buch. 291. Buch. 292. Buch. 293. Buch. 294. Buch. 295. Buch. 296. Buch. 297. Buch. 298. Buch. 299. Buch. 300. Buch. 301. Buch. 302. Buch. 303. Buch. 304. Buch. 305. Buch. 306. Buch. 307. Buch. 308. Buch. 309. Buch. 310. Buch. 311. Buch. 312. Buch. 313. Buch. 314. Buch. 315. Buch. 316. Buch. 317. Buch. 318. Buch. 319. Buch. 320. Buch. 321. Buch. 322. Buch. 323. Buch. 324. Buch. 325. Buch. 326. Buch. 327. Buch. 328. Buch. 329. Buch. 330. Buch. 331. Buch. 332. Buch. 333. Buch. 334. Buch. 335. Buch. 336. Buch. 337. Buch. 338. Buch. 339. Buch. 340. Buch. 341. Buch. 342. Buch. 343. Buch. 344. Buch. 345. Buch. 346. Buch. 347. Buch. 348. Buch. 349. Buch. 350. Buch. 351. Buch. 352. Buch. 353. Buch. 354. Buch. 355. Buch. 356. Buch. 357. Buch. 358. Buch. 359. Buch. 360. Buch. 361. Buch. 362. Buch. 363. Buch. 364. Buch. 365. Buch. 366. Buch. 367. Buch. 368. Buch. 369. Buch. 370. Buch. 371. Buch. 372. Buch. 373. Buch. 374. Buch. 375. Buch. 376. Buch. 377. Buch. 378. Buch. 379. Buch. 380. Buch. 381. Buch. 382. Buch. 383. Buch. 384. Buch. 385. Buch. 386. Buch. 387. Buch. 388. Buch. 389. Buch. 390. Buch. 391. Buch. 392. Buch. 393. Buch. 394. Buch. 395. Buch. 396. Buch. 397. Buch. 398. Buch. 399. Buch. 400. Buch. 401. Buch. 402. Buch. 403. Buch. 404. Buch. 405. Buch. 406. Buch. 407. Buch. 408. Buch. 409. Buch. 410. Buch. 411. Buch. 412. Buch. 413. Buch. 414. Buch. 415. Buch. 416. Buch. 417. Buch. 418. Buch. 419. Buch. 420. Buch. 421. Buch. 422. Buch. 423. Buch. 424. Buch. 425. Buch. 426. Buch. 427. Buch. 428. Buch. 429. Buch. 430. Buch. 431. Buch. 432. Buch. 433. Buch. 434. Buch. 435. Buch. 436. Buch. 437. Buch. 438. Buch. 439. Buch. 440. Buch. 441. Buch. 442. Buch. 443. Buch. 444. Buch. 445. Buch. 446. Buch. 447. Buch. 448. Buch. 449. Buch. 450. Buch. 451. Buch. 452. Buch. 453. Buch. 454. Buch. 455. Buch. 456. Buch. 457. Buch. 458. Buch. 459. Buch. 460. Buch. 461. Buch. 462. Buch. 463. Buch. 464. Buch. 465. Buch. 466. Buch. 467. Buch. 468. Buch. 469. Buch. 470. Buch. 471. Buch. 472. Buch. 473. Buch. 474. Buch. 475. Buch. 476. Buch. 477. Buch. 478. Buch. 479. Buch. 480. Buch. 481. Buch. 482. Buch. 483. Buch. 484. Buch. 485. Buch. 486. Buch. 487. Buch. 488. Buch. 489. Buch. 490. Buch. 491. Buch. 492. Buch. 493. Buch. 494. Buch. 495. Buch. 496. Buch. 497. Buch. 498. Buch. 499. Buch. 500. Buch. 501. Buch. 502. Buch. 503. Buch. 504. Buch. 505. Buch. 506. Buch. 507. Buch. 508. Buch. 509. Buch. 510. Buch. 511. Buch. 512. Buch. 513. Buch. 514. Buch. 515. Buch. 516. Buch. 517. Buch. 518. Buch. 519. Buch. 520. Buch. 521. Buch. 522. Buch. 523. Buch. 524. Buch. 525. Buch. 526. Buch. 527. Buch. 528. Buch. 529. Buch. 530. Buch. 531. Buch. 532. Buch. 533. Buch. 534. Buch. 535. Buch. 536. Buch. 537. Buch. 538. Buch. 539. Buch. 540. Buch. 541. Buch. 542. Buch. 543. Buch. 544. Buch. 545. Buch. 546. Buch. 547. Buch. 548. Buch. 549. Buch. 550. Buch. 551. Buch. 552. Buch. 553. Buch. 554. Buch. 555. Buch. 556. Buch. 557. Buch. 558. Buch. 559. Buch. 560. Buch. 561. Buch. 562. Buch. 563. Buch. 564. Buch. 565. Buch. 566. Buch. 567. Buch. 568. Buch. 569. Buch. 570. Buch. 571. Buch. 572. Buch. 573. Buch. 574. Buch. 575. Buch. 576. Buch. 577. Buch. 578. Buch. 579. Buch. 580. Buch. 581. Buch. 582. Buch. 583. Buch. 584. Buch. 585. Buch. 586. Buch. 587. Buch. 588. Buch. 589. Buch. 590. Buch. 591. Buch. 592. Buch. 593. Buch. 594. Buch. 595. Buch. 596. Buch. 597. Buch. 598. Buch. 599. Buch. 600. Buch. 601. Buch. 602. Buch. 603. Buch. 604. Buch. 605.